

Workshop 2: Transnationale Vernetzung und EU-Flüchtlings-Repräsentation am Beispiel ERAD (European Refugee Advocacy Organisation) und des Respekt-Netzwerks für migrantische HaushaltsarbeiterInnen

*Moderation: Selma Muhič Dizdarevič
(Karls Universität Prag)*

Zemikael Habte-Mariam: Die Entstehung und die Ziele von ERAD

Flüchtlinge und MigrantInnen in der europäischen Union haben einen sehr wichtigen Beitrag zur sozio-ökonomischen und kulturellen Entwicklung der einzelnen Mitgliedstaaten geleistet. Viele Regierungen tragen diesem Beitrag aber nicht ausreichend Rechnung, so dass die lokale und europaweite Vernetzung und Organisation zur Vertretung ihrer Rechte zu einer Notwendigkeit wurde. Bei einer Konferenz in Gent, Belgien, 2003, beschloss eine Gruppe von RepräsentantInnen von MigrantInnen- und Flüchtlingsvereinen, ein Netzwerk aus Vereinen und Organisationen aufzubauen, dessen Rolle es sein sollte, sich aktiv im Entscheidungsfindungsprozess auf europäischer Ebene und in den Mitgliedstaaten zu engagieren.

Der europäische Rat für Flüchtlinge und Vertriebene (*European Council for Refugees and Exiles – ECRE*) setzte eine der damaligen Empfehlungen um und organisierte eine Serie von Treffen, wo sich RepräsentantInnen von Flüchtlingscommunitys aus 12 europäischen Ländern zum Meinungsaustausch trafen. Am 27. November 2005 wurde im Zuge eines dieser Treffen ERAD (*European Refugee Advocacy Organisation*) gegründet. Nach zwei Jahren harter Arbeit wurde ERAD am 27. November 2007 offiziell im europäischen Parlament in Brüssel präsentiert.

Das Motto von ERAD lässt sich mit einem afrikanischen Sprichwort beschreiben: „Gib einem Mann einen Fisch und du wirst ihn für einen Tag ernähren. Wenn du ihm aber zeigst, wie man angelt, ernährst du ihn sein ganzes Leben.“ Wir wollen dieses Sprichwort durch

die folgenden Vorhaben in die Tat umzusetzen. Es ist uns wichtig:

- die Interessen von AsylwerberInnen, Flüchtlingen und MigrantInnen in Europa zu fördern
- Inputs für die Formulierung von politischen Strategien und für die Gesetzgebung im Bereich der AsylwerberInnen, Flüchtlinge und MigrantInnen in Europa zu liefern
- einen Schwerpunkt im Bereich der Beratung und rechtlichen Vertretung zu setzen und als Kommunikationsmedium zu wirken
- ein Forum der Vernetzung, des Informationsaustausches und der good practice darzustellen
- Projekte zu initiieren und aufrecht zu erhalten, die AsylwerberInnen, Flüchtlinge und MigrantInnen in Europa betreffen

Zemikael Habte-Mariam, war Mitarbeiter des British Refugee Councils (Britischer Flüchtlingsrat) und später Beamter in einem Londoner Gemeinderat. Zurzeit ist er als freiberuflicher Berater in den Themenbereichen Gleichheit, ethnische Minderheiten und Sozial- und Gesundheitsberatung tätig. Außerdem ist er Koordinator von ERAD. Kontakt: zemikaelh@tiscali.co.uk

Diskussion

Nach dem Input von Berent Jonker (Siehe Seite 53) fasste ERAD-Obmann **Kamdem Mou Poh á Hom** nochmals die Entstehungsgeschichte von ERAD zusammen. „Wir haben gelernt, was leicht ist und was schwierig.“ Als schwierig erwiesen sich nach wie vor die finanzielle Situation und strukturelle Probleme. Weiterhin ungeklärt ist auch, wie die Erweiterung des Kreises auf Flüchtlingsorganisationen aus allen EU-Mitgliedsländern gelingen kann, wie man mit in Frage kommenden Organisationen Kontakt aufnehmen könnte. ERAD hat beschlossen, an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten, damit sich im Zuge der Arbeit an einem solchen Projekt eine nachhaltige Struktur entwickeln kann.

Am Anfang war die Idee, dass es ein Büro in Brüssel geben müsste. Inzwischen sieht es eher so aus, als ob es ohne Hauptquartier in Brüssel leichter gehen könnte, weil ein solches ohne die Unterstützung der großen NGOs nicht leistbar ist. Es gibt mittlerweile ein Wissen über die verschiedenen Formen von Flüchtlingsorganisatio-



nen, aber es ist nach wie vor schwierig, ein Modell für ERAD zu finden, vor allem für Fragen der Finanzierung.

Kamdem Mou Poh á Hom betont, dass ERAD im Unterschied zu ECRE ein Dachverband von Flüchtlingsselforganisationen ist. Eine der zentralen Schwierigkeiten ist, Wege zu finden, ohne Förderungen die Kommunikation aufrecht zu erhalten, zumal die meisten Mitgliedsorganisationen nicht über hauptamtliche MitarbeiterInnen verfügen.

Anstatt künstlich nationale ERADs aufzubauen, wäre es vernünftiger, auf nationaler Ebene auf Projekten aufzubauen. Es stellt sich hier auch die Frage, auf welcher Ebene man zu arbeiten beginnen soll: auf europäischer oder auf nationaler. Um mit der Arbeit beginnen zu können (um überhaupt regelmäßige Treffen durchzuführen), braucht man die richtigen Leute und ausreichend finanzielle Mittel.

Die Situation von ERAD erinnert mit ihren beschränkten Mit-

teilmachern an das Europäische Roma Netzwerk, das sich nur einmal im Jahr in Brüssel treffen kann, wobei aus jedem Mitgliedsstaat nur je ein Repräsentant anreisen kann.

Arena Agadanyan (ERAD-Vorstand, Belgien) betonte, wie wichtig die Selbstorganisation von Flüchtlingen ist, da nur sie selbst entsprechend ihrer Interessen handeln können – ansonsten bleibt es theoretisch. In Belgien gibt es vor allem sehr große russische, georgische und ukrainische Communitys. Sehr viele Flüchtlinge können nur am Schwarzmarkt arbeiten. Ein großes Problem der Flüchtlinge ist die Dequalifizierung durch Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Diplomen. Aber selbst wenn die Diplome anerkannt werden, bleiben die Löhne weit unter dem Lohnniveau des jeweiligen EU-Landes. Von den Arbeitgebern werden weder die Qualifikationen noch die Berufserfahrungen anerkannt. Da immer wieder über das Fehlen von qualifizierten Fachkräften gesprochen wird, sollte es



möglich sein, dieses Problem zu thematisieren. ERAD hat dieses Thema auch ECRE für ein gemeinsames Projekt vorgeschlagen.

Burhan Hamdon (ERAD-Vorstand, Finnland) betonte, dass es dank der Zusammenarbeit mit ECRE möglich ist, dass ERAD gewisse Initiativen ergreifen und seine Positionen einbringen kann. Zur Situation in Finnland merkt er an, dass AsylwerberInnen dort nach drei Monaten arbeiten dürfen und sich auch (anders als z.B. in Deutschland) innerhalb des Landes frei bewegen können.

Diskussion

Angesprochen wurde das schwierige Verhältnis zwischen NGOs und Flüchtlingsselforganisationen (RCOs). NGOs haben leicht das Gefühl, dass von RCOs ungerechtfertigte Kritik an ihrer Arbeit kommt. Zwar wird sehr viel von Empowerment gesprochen, aber in Öster-

reich kann man die Flüchtlinge, die in der Lage sind, selbst Projekte zu entwickeln und durchzuführen, an einer Hand abzählen. Das staatliche System ignoriert die Flüchtlingsorganisationen und fördert nur NGOs. Es gibt kein Empowerment und daher auch keine gleichwertige Konkurrenz zwischen NGOs und RCOs. Die großen NGOs haben ein Quasi-Monopol auf Subventionen, sie kritisieren zwar das System, sind aber ein Teil davon – daher hält sich auch die Kritik in Grenzen.

In der Tschechischen Republik gibt es zu wenige Flüchtlinge, als dass sich Organisationen entwickeln könnten, in den tschechischen Medien werden Flüchtlinge als arm und schlecht gekleidet dargestellt; wenn sie etwas zu Wege bringen, dann – so das gängige Stereotyp – stimmt etwas nicht.

In der Abschlussdebatte wurden noch einmal die wichtigsten Probleme des europäischen Asylregi-

mes gesammelt. Es gibt auf nationaler Ebene zu viel Spielraum, was dazu führt, dass die Mitgliedsstaaten sehr restriktive Regelungen haben oder – wie in Österreich – die Verfahren endlos lange dauern.

Die Öffentlichkeit ist über die Zahl und die Umstände von Abschiebungen nicht informiert.

Es geht bei der Weiterarbeit auch darum (ähnlich wie es ECRE in den vergangenen Jahren gelernt hat), nicht nur zu kritisieren, sondern auch Lösungen zu formulieren.